



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Königtum der Liebe

Das Königtum der Liebe

Ein Aufruf zum Weltmissionssonntag 1936

von Erzbischof Costantini, Sekretär der Propagandakongregation
und Präsident des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung

Der heilige Ignatius von Antiochien sagte in der Frühzeit des Christentums, die römische Kirche besitze das Königtum der Liebe. Dieses Wort beschreibt das Wesen der Missionsliebe, die immer in der Kirche bestand und die in diesen jüngsten Zeiten mit neuerwachtem Missionseifer der ganzen katholischen Welt in wunderbarer Weise sich vertiefte und verstärkte.

Im Mai dieses Jahres verteilten wir an die Missionen 41 Millionen Lire des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung und 6½ Millionen Lire des Päpstlichen Werkes vom heiligen Apostel Petrus für den einheimischen Klerus; ferner wurden 12 Millionen Lire verteilt, die vom Werk der heiligen Kindheit gesammelt wurden.

Das sind sehr schöne Ziffern, die zeigen, wie die Gläubigen in ihrer Seele das Missionsproblem mitempfinden und mit unerschöpflicher Freigebigkeit an seiner Lösung mitarbeiten. Zur Bildung dieser Summe trug einen guten Teil das Scherflein der Witwe, d. h. die Gaben der Armen, bei, die von Gott mit besonderem Wohlgefallen angenommen werden.

Wenn man ferner an die Zeit der Wirtschaftskrise denkt, die die ganze Welt peinigt, erhalten die mitgeteilten Zahlen noch eine größere Bedeutung. Im Jahre 1930 konnte der Generalrat des Werkes der Glaubensverbreitung über 67 Millionen Lire verteilen. Diese Zeiten werden wiederkehren, denn die Krise wird weichen. Und immer blüht das Königtum der Liebe unserer Kirche, d. h., die Liebe, mit der die Gläubigen die Kirche in die Möglichkeit versetzen, den stets wachsenden Bedürfnissen der Mission zu Hilfe zu kommen.

Es ist mir ein Herzensanliegen, allen Gläubigen und allen edlen Wohltätern der Mission ein inniges Dankeswort zu sagen und dabei auch die Gefühle unserer Missionare zum Ausdruck zu bringen, die unermüdlich den Schützengrabenkrieg der Weltmission führen. Im Vorjahr gewannen sie eine halbe Million Seelen für den katholischen Glauben. Wir schauen auf sie mit Liebe und Bewunderung. Sie aber blicken auf uns, vertrauend unserem Gemeinschaftsgeist und unserer helfenden Treue. Die Bedürfnisse wachsen, da die Missionen sich jedes Jahr vermehren. Wir aber vertrauen im Glauben, daß auch die Caritas sich mehre.

Ein Bischof der Eisregionen berichtete neulich an die Propaganda von einem Unfall, der seinem greisen Bischof, dessen Hilfsbischof er ist, zustieß: „Im verflossenen Jahre hätte dieser

unermüdliche einundsiebzigjährige Missionsbischof bei einem tragischen Unglücksfall, der seinem Reisegefährten, einem Missionar, das Leben kostete, beinahe selbst das Leben verloren. Die beiden befanden sich auf einer Kanufahrt im äußersten Norden des Vikariats. Das Kanu wurde von einem Wasserwirbel fortgerissen. Ein Baumzweig, unter den das Kanu getrieben wurde, segte den Missionar mit allen Vorräten (Tragaltar, Kleidern, Lebensmitteln) ins Wasser. Der alte Bischof konnte nach unerhörten Anstrengungen zu einer Uferstelle gelangen, ohne des von der Strömung verschlungenen Gefährten noch einmal ansichtig zu werden. Ganz allein befand sich nun der greise Bischof an diesem Orte der Tragik, erschöpft, ohne irgendwelche Hilfsmittel, mehr als 40 Kilometer von jeder menschlichen Behausung entfernt. Er beobachtete die Strudel des Flusses, ob sie nicht den Leichnam des Gefährten herausgäben. Vergebens! Ruhig erwartete er dann selbst den Tod — oder eine Hilfe, die ihm die göttliche Vorsehung vielleicht schicken würde. Zwei Tage später kam an der Stelle zufällig ein Goldsucher vorbei und rettete den armen Bischof.“

Diese Tatsache, die sich in anderer Form recht häufig in den Missionen wiederholt, ist auch ein Gleichnis. Es zeigt an, wie die göttliche Vorsehung gerne den treuen Missionaren hilft, die von so vielen Gefahren und Nöten umgeben sind. Die Vorsehung bedient sich der Menschen, um ihnen zu helfen. Von uns verlangt sie, daß wir die Werkzeuge ihrer mütterlichen Sorge für den Unterhalt der Missionare seien. Wir sind wahrhaft diese edlen Werkzeuge, wenn wir für die Ausbreitung des Gottesreiches beten, wenn wir den Herrn der Ernte bitten, daß er Arbeiter auf das Feld der apostolischen Arbeit sende, wenn wir mit unserer Caritas den Missionaren die Möglichkeit schenken, zu leben und zu arbeiten.

Um die Caritas zu mehren, muß der gewaltige Missionskreuzzug der Gläubigen organisiert werden. Das Geheimnis des Erfolges liegt ganz in der Organisation. Wir wenden uns an unsere verdienten Mitarbeiter, an die Nationaldirektoren des Priestermissionsbundes und der Päpstlichen Werke, damit sie nicht innehalten in der Arbeit, die weltumspannende Missionsorganisation immer weiter vorwärts zu tragen. Alle Priester sollten Mitglied des Priestermissionsbundes werden. Dieser Bund ist gleichsam ein warmer Blutkreis, der durch seine feinsten Adern alle Pfarreien erreicht. Im verflossenen Jahr vermochten die Katholiken einer Nation trotz der besonderen Schwierigkeiten ihren Missionsbeitrag zu erhöhen. Die Erklärung dieser beispielgebenden Tätigkeit bietet das Wort „Organisation“. Alle guten Katholiken sollten Mitglied des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung werden! Alle Priester

und Seminaristen mögen sich stets des Päpstlichen Werkes für den einheimischen Klerus annehmen, es überall bekannt machen und ihm Hilfsmittel zuführen, damit es ihm ermöglicht wird, die jungen Priesterkandidaten heranzubilden, die sich in den einheimischen Seminarien drängen. So bereiten sie die Ankunft des Reiches Christi in den Heidenländern vor.

Im Mai vorigen Jahres gründete ein spanischer Priester eine Studienbourse für einen einheimischen Seminaristen. „Das ist mein ganzes Geld“, sagte er zum Nationaldirektor des Werkes für den einheimischen Klerus. Dann besann er sich einen Augenblick, als ob er etwas vergessen hätte, faßte in seine Tasche und übergab dem Nationaldirektor seine goldene Uhr mit Kette. „Geben Sie dies bei Ihrer Komreise dem Papst für den einheimischen Klerus.“ Ich durfte dem Papst diese goldene Uhr selbst übergeben. Hat sie doch eine moralische Bedeutung, die kostbarer ist als der Metallwert selbst. Der Papst, der die Missionsaktion so sehr liebt und so sehr begünstigt, wertete die karitative Geste sehr und gab mir den Auftrag, in seinem Namen dem schlichten Priester zu schreiben.

Jeder von uns wird auch in schweren Zeiten irgend etwas finden, um das Königtum der Missionsliebe, der Liebe zur heiligen Kirche, immer mehr zu entflammen! Betag 1936 zu feiern. Er ist bestimmt zum Leben und zum Wachstum des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung. Er soll eine Welt-Heereschau der Missionshilfe sein. Am Weltmissionssonntag sollen wir 1. für die Missionen beten, 2. immer mehr den Missionsgedanken verbreiten, 3. die Mittel sammeln, damit die 500 Missionen, die unter den fernen Riesenmassen der Heiden errichtet sind, leben und arbeiten können.

Möge der eindringliche Ruf Christi unsere Herzen rühren: „Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Schafstall sind; und es ist notwendig, sie zu mir zu führen, damit ein Schafstall und ein Hirt werde.“

3

Der Glaube

Ich glaube, Gott, mit Zuberficht,	Mein Glaube kommt von Gott,
Was Deine Kirche lehret;	Ihm bleib ich treu bis in den Tod.
Es sei geschrieben oder nicht,	Was Gott, die ewge Wahrheit, spricht,
Denn Du hast ihr's erkläret.	Dran glaub ich fest und zweifle nicht.

Hab und Gut, ja Leib und Leben
Sollst du für den Glauben geben.
• Schäme dich des Glaubens nicht,
Sonst trifft dich ein schwer Gericht.